

# 7 ZUSAMMENFASSUNG

In den Jahren 2001 bis 2003 untersuchte die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, westlich des Stadtkerns von Hamm, im Bereich des Westhafens, einen mehrperiodigen Siedlungsplatz. Das Gelände befindet sich 500 m südlich der Lipperinnen auf einem erhöhten Dünenrücken mit Gley-Podsol-Sandböden.

Die vorliegende Arbeit stellt die Grabungsergebnisse vor. Die Nutzung des Platzes von der vorrömischen Eisenzeit bis in das Mittelalter ist mit Sicherheit auf die günstigen Siedlungsbedingungen zurückzuführen. Allerdings ließ sich eine durchgehende Platzkontinuität in der Siedlungsabfolge nicht eindeutig nachweisen. Zu vermuten ist eine mehr oder weniger lange Unterbrechung vor allem zwischen der eisen- und kaiserzeitlichen Periode sowie dem Ende des kaiserzeitlichen Siedlungsabschnitts und dem Beginn der frühmittelalterlichen Besiedlung.

Zahlreiche Befunde, vor allem Pfostenspuren, aus denen sich insgesamt mindestens 20 kleine Speicherbauten rekonstruieren ließen, sowie fünf Grubenhäuser und zwei Brunnen sind Zeugen der vorgeschichtlichen Siedlungstätigkeit. Jedoch fehlen eindeutige Spuren größerer Gebäude. Der Grund ist vermutlich in der Erosion des Geländes seit der vorgeschichtlichen Besiedlung zu suchen, der die weniger tief eingegrabenen Spuren der Tragwerke der vorgeschichtlichen Großbauten zum Opfer fielen. Eine Rekonstruktion der ehemaligen Siedlungsstruktur ist dementsprechend nicht möglich.

Den umfangreichsten Teil des Fundgutes stellt die Gefäßkeramik dar, welche die wichtigste Grundlage für die Datierung der Siedlungsbefunde bildete. Die Datierung der Befunde erfolgte in erster Linie über zeitlich näher einzugrenzende Einzelformen oder Importwaren. Da die vorgeschichtlichen Inventare größtenteils nur wenig umfangreich waren (in der Regel < 5 aussagefähige Merkmalsträger), kam eine statistische Auswertung nicht in Betracht. Eine vertikalstratigrafische Abfolge von Strukturen konnte darüber hinaus in keinem Fall beobachtet werden.

Dem älteren eisenzeitlichen Siedlungsabschnitt sind nur wenige der ergrabenen Befunde – fünf Gruben – zuzuordnen. Die für den eisenzeitlichen Siedlungsabschnitt erarbeiteten Keramikformen Form 1, Form 2, Form 2a, Form 3a, 3b und 3c, Form 4 sowie als Einzelstück ein gehenkelter Becher ließen sich aufgrund zahlreicher Entsprechungen aus dem zeitgleichen Fundgut des nordwestdeutschen Raumes in diesen Horizont eingliedern. Lediglich für einen Befund, Grube 479, ist eine Datierung in einen jüngeren Abschnitt der älteren vorrömischen Eisenzeit oder auch noch in die beginnende mittlere Eisenzeit wahrscheinlich. Alle anderen Befunde dieses Siedlungsabschnittes 81, 479, 667 und 1474 (anschließen lassen sich evtl. auch 414, 1224) sind vermutlich etwas später anzusetzen und in die mittlere und/oder jüngere vorrömische Eisenzeit zu datieren.

Neben der Gefäßkeramik kamen in den eisenzeitlichen Befunden mehrere Spinnwirtel zutage, die für die früheste Besiedlungsphase die Herstellung von Textilien belegen.

Das kaiserzeitliche Fundspektrum wies neben Keramikformen, die in gleicher Form bereits in der vorrömischen Eisenzeit gebräuchlich waren (Form 1, 2 und 3), die rhein-weser-germanischen Typen 5, 6, 7, 9 und 10 auf. Die im Hellwegbereich verbreitete Terra Nigra trat nur in wenigen Fragmenten auf. Der Anteil der römischen Gefäßfragmente war mit nur 5 % gering. Das Fundspektrum umfasste wenige Fragmente von Koch-, Vorrats- und Transportgeschirr, jedoch kein Servier-, Trink- oder Essgeschirr. Weitere römische Importgegenstände fanden sich in geringer Zahl unter den Metallfunden (Fibeln, Pferdegeschirrtteile sowie Münzen). Wenige Glasfunde sowie einige Spinnwirtel und Webgewichte runden das kaiserzeitliche Fundspektrum ab. Die Webgewichte fanden sich ausschließlich in Grubenhäusern, für die damit, wie bereits an anderen Fundorten sowie in zeitgenössischen Quellen belegt, die Nutzung als Webhütten gesichert ist.

Eine frühkaiserzeitliche Nutzung des Platzes ist vor allem durch den Lesefund einer Fibel Typ Almgren 22 belegt. Durch römischen Import und die frühkaiserzeitlich zu datierende einheimische Form 10a lassen sich sieben Inventare in das 1. und 2. Jahrhundert einordnen. Anschließend lassen sich vermutlich fünf weitere Fundkomplexe, in denen Form 10b auftritt. Typisch für das 2. und 3. Jahrhundert sind die Formen 5 und 9, die in vier Befundverfüllungen vertreten waren. Die jüngsten Funde der kaiserzeitlichen Siedlungsperiode, Terra-Nigra-Fragmente, Randscherben der Topfform Alzey 27 sowie eine konstantinische Münze, datieren ihr Ende in das 4. Jahrhundert. In diesen jüngsten kaiserzeitlichen Siedlungsabschnitt lassen sich vier Befunde eindeutig zeitlich einordnen.

Während der gesamten kaiserzeitlichen Siedlungsperiode ist eine Streuung der Befunde über einen Großteil der Grabungsfläche festzustellen, ohne eine Konzentration auf bestimmte Bereiche in den verschiedenen Zeitabschnitten. Es ist demnach davon auszugehen, dass das 4 ha große Gelände während der mittleren/jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen bis jüngeren Kaiserzeit großflächig als Siedlungsplatz genutzt wurde.

Der nächst jüngere Zeithorizont ist aufgrund des spärlichen Fundgutes nur relativ unsicher auf das 7. und 8. Jahrhundert n. Chr. zu datieren. Ihm lassen sich 35 Körpergräber sowie ein Grubenhaus zuordnen. Die Gräber sind aufgrund des Grabbaues, der Grabbeigaben sowie der Lage und Ausrichtung der Gräber in sieben verschiedene Belegungstypen zu untergliedern. Die ältesten Bestattungen werden durch Belegungstyp 1 repräsentiert, der sich in das 7. Jahrhundert datieren lässt. Es handelte sich um zwei Kammergräber, von denen eines sicher Nord-Süd-orientiert war. Die dem Typ Morken entsprechenden Bestattungen wiesen jedoch, vermutlich aufgrund einer antiken Beraubung, so gut wie keine Beigaben auf. Als jüngste Bestattungen können – vor allem durch die Beobachtung von Überschneidungen – die Gräber des Belegungstyps 6 angesprochen werden, bei denen es sich um geostete Gräber ohne Grabbeigaben handelte. Inwiefern sich die weiteren Belegungstypen 2 bis 5 und 7 zeitlich unterscheiden, ließ sich nicht eindeutig feststellen. Auch weiterführende demografische und soziologische Auswertungen werden durch verschiedene Faktoren erschwert:

- Vermutlich wurde nur ein Teil des Gräberfeldes erfasst.
- Der größte Teil der Gräber wies keine Funde auf.
- Bis auf wenige Ausnahmen war die Skelettsubstanz bereits vollständig vergangen, so dass über die genaue Ausrichtung, das Geschlecht der Toten usw. keine Aussagen getroffen werden konnten.

Zeitgleich mit dem Gräberfeld wurde vermutlich ein Gebäude angelegt, das am südlichen Rand der Untersuchungsfläche erfasst wurde. Es handelt sich um das Grubenhaus 1151, welches in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert werden kann. Das Grubenhaus könnte durchaus Teil des zum Gräberfeld gehörenden Gehöftes gewesen sein.

Dem jüngsten, hochmittelalterlichen Siedlungsabschnitt lassen sich zahlreiche Baubefunde anschließen, die sich ausschließlich auf den östlichen Bereich der Fläche konzentrierten. Der größte Teil der Befunde gehörte vermutlich einem geschlossenen Bauensemble an, einem Hofkomplex des 11. und 12. Jahrhunderts. Sicher nachgewiesen ist ein Beginn der Besiedlung in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts durch das Ergebnis einer dendrochronologischen Untersuchung. Es ließen sich aus den Pfostengruben die Grundrisse von acht Großbauten und fünf Kleinbauten rekonstruieren. Daneben wurden drei Grubenhäuser und zwei Brunnen aufgedeckt. Drei Pfostenreihen und ein Graben lassen sich wahrscheinlich mit einer Sicherung oder Abgrenzung einzelner Hofbereiche in Verbindung bringen. Neben der außergewöhnlichen Größe des Wohnhauses sind vor allem die großen Nebengebäude herausragend.

Eine Kombination der Ergebnisse der Keramikanalyse, der vorgenommenen naturwissenschaftlich ermittelten Datierungen sowie der stratigrafischen Beobachtungen ermöglichte einen detaillierten Rekonstruktionsversuch der Baugeschichte für die hochmittelalterliche Nutzung des Areals. Die Baubefunde konnten vier Bauphasen zugeordnet werden. Die absolutchronologische Einordnung der Bauphasen muss jedoch aufgrund des wenig aussagekräftigen Fundgutes als hypothetisch angesehen werden. Einige der naturwissenschaftlichen Datierungsansätze waren in dieser Hinsicht wegen der besonderen Umstände (aufgrund eines Plateaus der Kalibrierungskurve für das 11. und 12. Jahrhundert) nur von eingeschränktem Nutzen. Das Ende der Besiedlung kann hingegen aufgrund einiger weniger Funde vor allem der Warenarten 13 (steinzeugartig harte graue Irdenware) und 14 (braunrot engobiertes Faststeinzeug) auf die Zeit um 1200 oder eventuell noch in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden.

Auffallend groß war die Anzahl an Metallfunden, die größtenteils in zwei Brandschichten zutage kamen. Darunter war eine Anzahl von größeren Gegenständen, wie Zaumzeug, Hufeisen, fünf Sporen, mehrere Türschlösser und -beschläge und ein zoomorpher Leuchter aus Buntmetall. Auch Spielgerät in Form von Spielsteinen und einem Würfel sowie Schmuckgegenstände wie Fingerringfragmente und ein Gemmenstein konnten aus den Befunden geborgen werden. Diese Fundgattungen werden von der Archäologie allgemein als eindeutige Hinweise auf die herausgehobene soziale Stellung der Bewohner eines Siedlungsplatzes im Hochmittelalter angesehen.

Ein solches Fundinventar ist für eine agrarische Flachlandsiedlung des fraglichen Zeitraums bislang kaum belegt und spricht im Zusammenhang mit der erwähnten baulichen Ausstattung gegen eine Nutzung als gewöhnlicher Bauernhof. Vielmehr konnte durch überregionale Vergleiche wahrscheinlich gemacht werden, dass die Anlage als Ober- oder Meierhof genutzt wurde.

Es war zu vermuten, dass eine Siedlung dieser Funktion auch Niederschlag in historischen Quellen gefunden haben könnte, von denen eine größere Anzahl für die Region vorliegen. Ferner wurde zunächst vermutet, dass die mehrfachen Schladfeuer sich mit historisch belegten Ereignissen, etwa den dramatischen Veränderungen der regionalen Herrschaftsverhältnisse im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts, in Verbindung bringen ließen. Auffällig war vor allem die Ähnlichkeit zu dem Fundgut von einer ebenfalls nach einer Brandkatastrophe aufgelassenen Motte in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Eine genaue Überprüfung des historischen Quellenbestandes erbrachte keine eindeutige urkundliche Identifizierung der Hofstelle; jedoch konnte eine hypothetische Einordnung in die lokalen Herrschaftsstrukturen wahrscheinlich gemacht werden. Der Hof war wahrscheinlich direkt oder indirekt vom Haus der Grafen von Isenberg abhängig, entweder als direkter Besitz oder als Bestandteil einer Villikation, über die das Grafengeschlecht die Vogtei ausübte. Die archäologisch-antiquarischen und die naturwissenschaftlich ermittelten Datierungen der Schadfeuer in der Siedlung lassen lediglich eine relativ ungenaue Bestimmung des Siedlungsendes in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu. Eine Zerstörung der Hofstelle im Zusammenhang mit der Schleichung des Isenberger Besitzes im Winter 1225/26 ist nicht eindeutig zu belegen, aber auch nicht auszuschließen.

Das Areal wurde an der Wende zum 13. Jahrhundert als Siedlungsplatz trotz seiner günstigen Lage endgültig aufgegeben und bis zum Beginn der Ausgrabungen im April 2001 nur noch als Ackerland genutzt.